

«Hollande wird ein Muster an Konstanz und Mässigung sein»

Der Wahlkampf zwischen Sarkozy und Hollande war der unideologischste, seit es Präsidentschaftswahlen gibt, sagt ein Politologe.

Mit Zaki Laïdi sprach Dominique Eigenmann

Was bedeutet der Sieg von François Hollande für die französische Linke?
Nach drei aufeinanderfolgenden Niederlagen 1995, 2002 und 2007 ist es nicht weniger als eine Wiederauferstehung. Der Sieg behebt auch eine Anomalie, insofern als in Frankreich seit 1958 zuvor nur ein einziger Sozialist Präsident geworden ist: François Mitterrand. Jetzt sind es immerhin schon zwei.

Was sind die Gründe für den Sieg des sozialistischen Kandidaten?
Die Sozialisten haben im Vorfeld dieser Wahl eines der wichtigsten Probleme gelöst, das sie bisher im Kampf um die Präsidentschaft verlässlich behinderte: das der Führerschaft. Traditionell vertrauen die Linken in Frankreich ihrem Programm, misstrauen aber den möglichen Chefs. Das hatte früher zur Folge, dass die Sozialisten immer erst ein Programm wählten und dann einen Anführer, der dieses verkörpern sollte. Mit der Einführung der Primärwahlen, in denen erst ein Leader bestimmt wird, der danach ein Programm ausarbeitet, haben die Sozialisten ihr Problem gelöst. Diese Änderung war fundamental, nicht nur taktisch, sondern auch strategisch und kulturell. Und sie wird Schule machen. Ich bin überzeugt, dass der nächste Präsidentschaftskandidat der Rechten ebenfalls in Primärwahlen in seinem eigenen Lager erkoren werden wird.

Gab es auch Gründe, die im Programm der Sozialisten liegen?
Nur wenige. Hollande hat mit einem

zum unberechenbaren und sprunghaften Sarkozy wird Hollande ein Muster an Konstanz und politischer wie persönlicher Mässigung sein - Tugenden, die er in den vergangenen sieben Monaten bereits eindrücklich bewiesen hat.

Was ist Hollandes erstes Ziel?

Er braucht ja nun noch eine Mehrheit im Parlament, das Anfang Juni neu gewählt wird. Dafür wären ihm schnelle Erfolge als Präsident äusserst willkommen. Sein erstes wichtiges Ziel wird deswegen sein, am kommenden Sondergipfel der EU Zuspruch für seine Wachstumsinitiative zu erhalten. Kann Hollande dabei mit anderen grossen Ländern wie Italien und Spanien die Deutschen vom übertriebenen Sparkurs abbringen, wird ihm das bei den Wählern enorm helfen.



Zaki Laïdi

Der Politologe ist einer der wichtigen Vordenker Frankreichs. Er lehrt an der Pariser Eliteschule Sciences Po und am Europa-Kolleg in Brügge.

Dafür muss Hollande aber auf Konfrontation mit Bundeskanzlerin Angela Merkel gehen.

Einerseits muss und kann er den Druck auf die Kanzlerin verstärken. Andererseits wissen beide, dass ihr Platz an der Seite des anderen ist. Frankreich wird auch unter Hollande nicht der Sprecher des armen Südens der EU gegen den reichen Norden sein wollen, sondern zusammen mit Deutschland der Motor der politischen Entwicklung in der Union. Hollande wird neue Akzente setzen, in dieser Hinsicht aber die Politik Sarkozys weiterführen. Es gibt dazu für Frankreich keine Alternative, will es seine Scharnierrolle nicht verlieren.

sehr vage und gemässigt linken Programm gewonnen. Es verspricht mehr Gerechtigkeit, Chancengleichheit, Schutz für die Schwächsten etc. Das ist klassisch, weder innovativ noch provokativ. Die wichtigste Lehre aus dem Wahlkampf von Hollande und seinem Gegner Nicolas Sarkozy ist vielmehr, dass wir es mit der unideologischsten Kampagne zu tun hatten, seit es in Frankreich Präsidentschaftswahlen gibt. Der Grund dafür liegt natürlich in der Wirtschafts- und Schuldenkrise, in der Frankreich und ganz Europa stecken. Wichtig ist im Moment nur, einen Weg zu finden, auf dem man aus diesem Schlamassel wieder herauskommt; nicht ob dieser Weg links oder rechts ist. Man muss nur sehen, wie viele Hoffnungen nun etwa die italienischen Konservativen in den linken französischen Präsidenten setzen, um zu erkennen, wie sehr wir in einem postideologischen Zeitalter angekommen sind.

Gemäss Umfragen wollten 55 Prozent der Wähler von Hollande in erster Linie Sarkozy abwählen. Relativiert das nicht den Sieg der Linken?

Doch, die starke Ablehnung Sarkozys war der Dreh- und Angelpunkt der Wahl. Und zwar so sehr, dass man sich fragen kann, ob der Sieg Hollandes überhaupt ein Sieg der Linken war. Vielerorts werden jetzt Vergleiche zu Mittelrands Triumph von 1981 gezogen. Tatsächlich war jener Erfolg aber etwas vollkommen anderes. Mittelrand wollte die ganze Gesellschaft tief greifend verändern, die Wirtschaft menschengerechter gestalten und so fort. Bei Hollande gibt es keine solchen Ambitionen oder Überspanntheiten mehr. Und hätte es sie gegeben, wäre er nicht gewählt worden.

Was erwarten Sie nun vom Präsidenten Hollande?

Einer der wichtigsten Gründe für die Abwahl Sarkozys war, dass seine Worte und seine Taten immer spektakulärer auseinanderklafften. So etwas werden wir bei Hollande nicht sehen. Seine ruhige, beständige, ja langweilige Natur scheint mir ein guter Garant dafür zu sein, dass bei ihm Theorie und Praxis näher beieinanderliegen werden. Im Vergleich

Sind Hollandes Forderungen für Merkel akzeptabel?

Abgesehen von der Forderung, den Stabilitätspakt neu zu verhandeln, ja.

Neben dem Kampf zwischen Hollande und Sarkozy haben in diesen Wahlen Abstiegsängste und die Sehnsucht nach einfachen Lösungen zu einer Protestwelle auf der extremen Rechten und der extremen Linken geführt.

Zusammen sprechen diese ein Drittel aller Franzosen an, die sich von den Kandidaten der Stichwahl nicht wirklich vertreten fühlen. Wie lässt sich diese Welle eindämmen?

Sicher ist nur, dass dafür Worte allein nicht genügen. Am effektivsten wäre ein wirtschaftlicher Aufschwung, der die Arbeitslosigkeit reduziert. Es geht aber auch um Identität. Frankreich ist gespalten zwischen zwei Selbstbildern, die eigentlich unvereinbar sind. Die klassischen Parteien von links bis rechts betrachten das Land als Teil Europas, als offenes Land, das nur prosperieren kann, wenn es sich europäisiert und in der Globalisierung konkurrenzfähig bleibt. Demgegenüber sprechen die Populisten den Wunsch vieler Menschen an, das Rad zurückzudrehen in eine Zeit, in der Frankreich eine grosse, souveräne Macht war, als Nation im Wesentlichen bezogen auf sich selbst, unter Ausschluss alles Fremden. Diesen Fantasien lässt sich schwer begegnen, ob von links oder rechts. Der Front National wird die bürgerliche Rechte noch lange bedrängen. Und die Linke muss vor den radikalen Linken, die für sie fast ebenso schwer erreichbar sind, noch länger Angst haben, als ihr lieb ist.

Noch ein Wort zu den Verlierern: Wie wird das bürgerliche Lager die Niederlage Sarkozys verdauen?

Dem rechten Lager geht es besser, als viele denken. Zum einen ist Sarkozys Niederlage nur knapp ausgefallen. Zum andern gibt es angesehene Politiker, die das Lager in die Parlamentswahlen führen können. Gleichzeitig stellt sich bald auch für die Rechte die Frage nach dem neuen Anführer. Da könnte es durchaus Streit geben.